

IM KRISENMODUS

Dagmar Brunner

Felix Uhlmann erzählt in seinem Debüt von menschlichen Abgründen und Sehnsüchten.

«Das Töten wird allgemein überschätzt.» Mit dieser Feststellung beginnt und endet das erste Buch des Basler Juristen Felix Uhlmann. In 30 kurzen Kapiteln mit harmlos klingenden Titeln wie «Im Bus», «Der Anruf», «Das Essen», «Am Bahnhof» entfaltet sich die erschütternde Geschichte eines namenlosen Mannes, der in einem repressiven Staat lebt und einer Minderheit angehört. Genaueres dazu wird nicht verraten, doch Nationalismus, Ausgrenzung, Gewalt und Hass sind omnipräsent.

Existenzielle Fragen.

Der Protagonist ist ein wortkarger, knapp 40-jähriger Ingenieur, der kürzlich entlassen und bald darauf verhaftet wurde. Seine Frau und seinen Sohn, die er nicht liebt, hatte er zuvor weggeschickt. Sein Vergehen ist, auf der «falschen Seite» zu stehen. Er wird in ein Arbeitslager gebracht, zynisch «Ferienheim» genannt, wo er auf drei Menschentypen stösst: Dumme, Gierige und Seltsame. Dabei denkt er auch über sein Leben nach, über Missglück und Fehlentscheide, Träume und Sehnsüchte, über seine unerfüllte Jugendliebe, mit der er kulturelle Interessen teilte. Deren Geschichte wird parallel erzählt und kontrastiert die brutale Lagerrealität. Schliesslich gelingt dem Mann die Flucht mit andern unter Gewaltanwendung, und nach einer philosophischen Begegnung in den Bergen findet er Unterschlupf bei seiner Jugendliebe. Wird sie ihn retten? Der verstörende Epilog hat denselben Wortlaut wie der Prolog.

Uhlmanns nüchterne, kompakte und bis zuletzt spannende Schilderung des Geschehens konfrontiert uns mit schauerlichen Abgründen und existenziellen Fragen. Der Strafrechtsprofessor (geboren 1969) hat unter anderem den Aufbau des Literaturhauses Basel begleitet und engagiert sich für einen fairen Umgang mit jüdischem Kunstbesitz in Museen. Seit 2017 präsidiert er die Kunstkommission am Kunstmuseum Basel. Seine Kulturkenntnis und -liebe wird auch in seinem Buch deutlich mit anregenden Verweisen auf Literatur, Musik und Kunst.

Felix Uhlmann, «Der letzte Stand des Irrtums»: Erzählung, Edition 8, Zürich, 2023. 128 S., gb., CHF 22

Buchvernissage: Mi 31.5., 19 h, Literaturhaus Basel



HARTE HERZEN

Dagmar Brunner

Der wiederaufgelegte Roman «Hinter dem Mond» von Cécile Ines Loos schildert ein bewegendes Frauenschicksal.

Vor 100 Jahren war Armut in der Schweiz weit verbreitet, und gemäss Caritas sind noch immer über 1,2 Millionen Menschen hierzulande armutsgefährdet. Auch die Basler Autorin Cécile Ines Loos (1883–1959) hat leidvolle und prägende Erfahrungen damit gemacht. In ihre Bücher ist einiges davon eingeflossen, so im Roman «Hinter dem Mond», der 1942 erstmals erschienen ist und soeben neu aufgelegt wurde. Er schildert in 24 Kapiteln die freudlose Kindheit, Jugend und Ehe einer Frau in prekären und bigotten Verhältnissen.

Zartbittere Poesie.

Die Ich-Erzählerin heisst Susanna Tanner und wird nach dem frühen Tod ihrer Eltern mit ihren Geschwistern aufs Land gebracht. Sie wächst beim Grossvater auf, der einer religiösen Gemeinschaft angehört, während ihr Bruder ins Waisenhaus und ihre Schwester zu einer anderen Familie kommt. Man erzählt ihr, dass sie arm und verwaist sei, weil ihre Eltern unfremd waren, dass der Tod des geliebten Bruders gottgewollt war und die Sünden ihrer Vorfahren Opfer verlangen. Statt den Jugendfreund, dem sie lebenslang verbunden bleibt, muss sie einen Pastor heiraten, mit dem sie als Hausfrau und Organistin nach Brasilien zieht. Sie hat drei Kinder mit dem lieblosen Mann, der sie demütigt, und verliert ihren ältesten Sohn. Nach dem Tod des Grossvaters erfährt Susanna, dass ihr beträchtliches Erbe an die Mission verschenkt wurde. Auf dem Weg nach Europa zeigt ihr Mann späte Reue und stirbt. Susanne sucht ihre Schwester auf, die sie mit der Astrologie vertraut macht. Mit der Leiche ihres Mannes kehrt sie nach Brasilien zurück, findet Frieden im Kreis ihrer Kinder.

Cécile Ines Loos, deren Mutter einer betuchten Basler Familie entstammte, erzählt diese zum Teil schwer erträgliche Lebensgeschichte mit viel zart-bitterer, eigenwilliger Poesie. Ihre duldsame Heldin ist hellichtig und träumerisch zugleich. Max Frisch schätzte die Autorin ebenso wie Hugo Marti und Walter Muschg. Das Nachwort von Renata Burckhardt gibt Einblick in ihre erschütternde Biografie, ein kleiner Park am St. Alban-Rheinweg 220 erinnert an sie.

Cécile Ines Loos, «Hinter dem Mond», Roman, Atlantis/Kampa Verlag, Zürich, 2023. 237 S., gb., CHF 33

Mehr zur Autorin: www.linsmayer.ch



FAIBLE FÜR KUNST

Dagmar Brunner

Der Raum für Kunst am Heuberg lädt zu vielfältigen Kulturbegegnungen ein.

Das schmucke Altstadtthaus trägt den Namen «zum Moersberg» und ist insbesondere bei Veranstaltungen nicht zu übersehen. «90 Ausstellungen haben hier schon stattgefunden», sagt Hausherr Felix Ackermann nicht ohne Stolz. Etliche hat er selbst kuratiert, viele in Kooperation mit zum Teil namhaften Kunstfreunden und Fachleuten. Die Bezeichnung Galerist möchte der studierte Physiker und langjährige Finanz- und Unternehmensberater nicht beanspruchen, weil die Kunst nie sein Brotberuf, aber schon früh wichtig für ihn war.

1985 konnte er das Haus mit seiner Frau Ursula kaufen und vermietete Soussol und Parterre zunächst an ein Rahmenatelier, später an eine Galerie. 2006 begann Felix Ackermann, selbst Ausstellungen zu organisieren oder die Räume dafür zur Verfügung zu stellen. So erhielt er Einblick in vielfältige Kunstformen, baute nachhaltige Kontakte auf, förderte auch junge Talente und ist unter anderem mit einer jährlichen Ikonen-Ausstellung erfolgreich. Ein besonderes Faible hat er für die Fotografie, vor allem Akte in Schwarz-Weiss, für die er derzeit ein Buch plant.

Gegen das Vergessen.

Das Ehepaar Ackermann-Lieblich schätzt aber auch andere Bereiche der Kultur. Deshalb liess es sich gerne für das Jahresprogramm des Vereins Poesietag begeistern, das heuer in seinen attraktiven Räumen stattfindet und unter dem Titel «Gegen das Vergessen» Persönlichkeiten aus dem Basler Kulturleben würdigt. Mit Vorträgen, Lesungen, Musik und künstlerischen Installationen wird ihrer gedacht, bisher etwa Meret Oppenheim und der Lyrikerin Anne Blonstein.

Passend zum feministischen Streiktag kommt im Juni Iris von Roten mit ihrem epochalen Werk «Frauen im Laufgitter» zu Wort, das vor 65 Jahren erschien und so radikal wie souverän Gleichstellung einforderte. Im Herbst stehen dann drei Literaten im Fokus: Rainer Brambach, Matthias Jenny und Fritz Lieblich. Eine retrospektive Schlussausstellung der Kunstinstitutionen rundet das Programm ab. Und wer hier mal einen Nachlass oder eine Sammlung zeigen will, darf sich gerne bei Felix Ackermann melden.

Raum für Kunst, Heuberg 24, Basel

Veranstaltungsreihe «Gegen das Vergessen»: z. B. Mi 14.6., Iris von Roten, 18 h Apéro, 19 h Lesung, www.tagderpoesie.ch. Anmeldung erforderlich: info@heuberg24.ch



Heuberg 24, Foto: Dagmar Brunner